General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Werden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Nr. 112. Kemberg, Donnerstag den 23. September 1909. **11. Jahrg.**

Die Lage in Ostasien.

Infolge des japanisch-chinesischen Abkommens über die mandschurische Bahn und des von beiden Regierungen geheimgehaltenen Militärabkommens fühlt man sich in Petersburg äußerst beunruhigt; denn es läßt sich unschwer erkennen, daß durch dieses Abkommen der gelben Rassegenossen Rußlands Rolle im fernen Ostasien ausgespielt ist. Natürlich gehen durch die Presse ganz übertriebene Nachrichten und besonders die halbamtliche „Nowoje Wremja" erzählt wahre Räubergeschichten.

Danach sollen in Petersburg Nachrichten aus Japan eingetroffen sein, daß dort ein neuer Krieg mit Rußland das Tagesgespräch bilde. Die japanische Streitmacht werde andauernd vermehrt und besonders das Verpflegungswesen ausgestaltet. Während die größte Aufmerksamkeit der Armee zugewendet werde, werde der Ausbau der Flotte allerdings vernachlässigt. Dagegen sollen bereits Dutzende von Luftschiffen im geheimen fertiggestellt sein. Es gehe in Tokio das Gerücht, der Krieg solle im Jahre 1910 zum Ausbruch kommen.

Wenn man nun auch dem russischen Kriegslärm nicht allzugroße Bedeutung beizumessen braucht, so bleibt doch die von vielen Seiten bestätigte Tatsache bestehen, daß Japan außergewöhnliche Rüstungen betreibt. Die Ausgaben für das Heer sind entgegen den öffentlich mit Rücksicht auf die Finanznot des Landes abgegebenen Versicherungen durchaus nicht eingeschränkt, sondern stetig und in aller Heimlichkeit erhöht worden. Natürlich ist man in Rußland bemüht, den Anschein zu erwecken, als sei man gegen alle etwaigen Ueberraschungen gesichert!

Denn nur so ist es zu verstehen, wenn man in Petersburg das Gerücht von dem bevorstehenden Abschluß eines russisch-chinesisch-amerikanischen Dreibundes gegen Japan verbreiten läßt. Wenn solches Bündnis geschlossen wurde, bedeutete es so viel als die Vernichtung der jungen Weltmacht. Aber der Wunsch ist nur der Vater des Gedankens; denn in Washington hat Rußland bereits eine höfliche aber deutliche Ablehnung erfahren, indem man darauf hinwies, daß die Ver. Staaten nicht ohne ernste Veranlassung von ihrem Grundsatz lassen wollen, sich keine Bündnisfesseln anzulegen.

China wird sich hüten, jetzt, da seine junge Wehrmacht erst im Entstehen ist, ein Bündnis zu schließen, das sehr schnell ernste Verwickelungen nach sich ziehen könnte. In Tokio nimmt man daher das Gerücht auch nicht ernst und der japanische Botschafter Uchida in Wien äußerte sich zur Lage:

„Japans Politik in Ostasien hat keine feindselige Spitze gegen irgend eine Macht, unsere Bestrebungen sind ausschließlich auf Pflege freundlicher Beziehungen mit China und Rußland gerichtet. Erst kürzlich wurde zur Schlichtung verschiedener Streitigkeiten zwischen China und Japan ein Uebereinkommen abgeschlossen. Wir haben in vielen Fragen nachgegeben und den Standpunkt Chinas gutgeheißen. Dieselbe Politik befolgen wir gegenüber Rußland, das durchaus keine Ursache hat, eine feindselige Haltung von uns zu besorgen. Der von Rußland angekündigte Plan hat keinen reellen Hintergrund und ist nicht ernst zu nehmen."

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 22. September 1909.

* Oeffentlicher Wetterdienst. Morgen Donnerstag, den 23. September: Früh neblig, zeitweise warm, vorwiegend trocken, tagsüber mild.

* Ein Umzugstermin, der 1. Oktober, steht vor der Tür, und damit tritt an viele die Frage heran: Bis wann muß eine Wohnung geräumt sein? Die Räumungsfristen richten sich überall nach der zu räumenden Wohnung. Besteht dieselbe nur aus einem Zimmer nebst Zubehör, so ist sie schon am 1. Oktober völlig zu räumen, bei 2 bis 3 Zimmern wird die Frist bis zum Mittag des 2. Oktobers verlängert. Umfaßt die Wohnung mehr wie 3 Zimmer, so muß die Räumung derselben bis zum Mittag des 3. Oktober erfolgt sein. Da nun aber in diesem Jahre der 3. Oktober auf einen Sonntag fällt, so ist für das Jahr 1909 der letzte Termin der 4. Oktober mittags 12 Uhr.

* Reserve hat Ruh! Die fröhliche Manöverzeit ist jetzt beendet; wettergebräunt, aber in bester Gesundheit und Frische kehren die Truppen in ihre Garnisonen zurück. Mit gehobenen Gefühlen treten besonders die „alten Leute" die Heimreise an, ist doch nun endlich die Zeit gekommen, in der sie des Königs Rock, den sie zwei lange Jahre in Ehren getragen haben, wieder mit dem bequemen „Zivil" austauschen können. Schon seit langen Wochen sind die Tage gezählt, die die Stunde der Entlassung bringen sollen. Und doch schleicht jetzt, da der Tag herangekommen ist, etwas wie Wehmut in das Herz des Reservisten; gilt es doch nun Abschied nehmen von den liebgewonnenen Kameraden, von den Vorgesetzten, die sich nicht nur als strenge Gebieter, sondern gar oft als gute Freunde und Berater gezeigt haben. Die schwersten Stunden jedoch bringt erst der Abend, an dem es heißt, sich zu trennen von jenem Wesen, das die dienstfreien Stunden des Marsjüngers stets mit Freuden geteilt. Noch einmal treten alle jene Augenblicke vor die Augen des Scheidenden, in denen die treue Pauline, die süße Grete oder die fesche Anna in fürsorglicher Liebe den schönsten Happen von dem Tische der Herrschaft verschwinden ließ, um sie dem herzigen Fritz zu bringen, der mit innigem Kuß, mit festem Händedruck und liebendem Blick den heißen Dank erstattete. Noch einmal werden alle jenen Versprechungen wiederholt, die von unwandelbarer Treue und herzlichster Liebe strotzten und dabei doch so wenig gehalten werden, dann geht es zum letzten Male in die Kaserne zurück. In geschlossenem Zuge mit frischem frohen Reservelied, den Reservestock in der Hand, die eingedrückte Militärmütze auf dem rechten Ohr, so geht es nun am nächsten Morgen zum Bahnhof; mit rotgeweinten Augen und bekümmertem Gesicht schauen die verlassenen Soldatenbräute dem Zuge nach, mit gemischten Gefühlen hören sie die in der Ferne verhallenden Weisen: „Ja, treu ist die Soldatenliebe!" und „Wer weiß, ob wir uns wiedersehen?" —

* Eine Viehzählung kleineren Umfangs wird am 1. Dezember d. Js. in Preußen vorgenommen werden, trotzdem im vorigen Jahre erst die allgemeine Viehzählung für das ganze Reich stattgefunden hat. — Die Notwendigkeit alljährlicher Feststellungen des Viehbestandes ist von landwirtschaftlicher und statistischer Seite schon häufig betont worden. Es war bisher nicht möglich, eine generelle Verordnung für das ganze Reich zu erlangen.

Wittenberg. [Unglücksfall.] Auf dem Neubau des Paul Gerhard-Stifts in der Katharinenstraße stürzte gestern Morgen der Arbeiter Kraatz, Dresdener Straße, aus der Höhe eines halben Stocks in das Innere des Baues und zog sich einen Bruch zweier Rippen zu. Die erste Behandlung wurde dem Verunglückten durch Herrn Dr. med. Krüger zu teil. K. hat bei den Betonwerken Lehmann & Co. in Arbeit gestanden.

Prettin, (Elbe), 20. September. [Neuer Seelsorger]. In die hiesige Oberpfarrstelle, mit welcher die Superintendentur und Kreisschulinspektion verbunden zu sein pflegt, ist Divisionspfarrer Leisegang in Straßburg berufen worden.

Delitzsch, 20. Sept. [Die Kaiserin in Delitzsch]. Auf der Fahrt nach Altenburg kam im kaiserlichen Sonderzug die Kaiserin auch durch Delitzsch. Der Zug, der Sonntag früh kurz vor zwei Uhr ankam, machte hier Halt und wurde dann auf das Gelände der Eisenbahnwerkstätten geschoben, wo er bis 7 Uhr verblieb. Bahnhofswirt Klippenstein hatte telegraphisch den Auftrag erhalten, um 6 Uhr frische Backwaren und Kaffeesahne an den Zug zu bringen. Um 7 Uhr setzte der Zug die Fahrt nach Altenburg fort. Auf der Rückfahrt von Altenburg nach Berlin kam der kaiserliche Sonderzug mit der Kaiserin gestern abend nach $^1/_2$12 Uhr hier wieder an, er wurde wiederum auf die Gleise der Werkstätten gebracht, wo er bis früh 5 Uhr verblieb, um dann die Reise nach Berlin fortzusetzen. Auch diesen Morgen mußte der Bahnhofswirt Gebäck und Sahne an den Zug liefern. In beiden Nächten war seitens unserer Polizei durch Ueberwachung des Trains Vorsorge getroffen, daß die Nachtruhe der Kaiserin nicht gestört wurde.

Bernburg, 20. Sept. [Warnung vor einen Betrüger.] Ein „besserer Reisender" hält sich seit einigen Tagen in unserer Stadt auf und hausiert mit bunter Papier- bezw. Gummiwäsche. Er hat es besonders auf das junge Personal in Bäckereien, Fleischereien und Barbiergeschäften abgesehen. Für einen Papierkragen, zwei Gummimanschetten und ein buntes Vorhemdchen in der Größe eines Kinderplätzchens verlangt er seinen Opfern nicht weniger als 4,50 Mk. ab. Eine Mark ist sofort beim Geschäftsabschluß zu zahlen, während die übrigen 3,50 Mk. durch Nachnahme, mit 30 Pgf. Porto, erhoben werden, sodaß insgesamt nicht weniger als 4,80 Mk. bezahlt werden müssen. Der reelle Wert aller drei Artikel wird von hiesigen fachkundigen Kaufleuten auf zusammen höchstens 75 Pfg. angegeben. Die jungen Leute seien deshalb vor diesem gefährlichen „Reisenden" gewarnt.

Weimar. Ein Monstrum von einem Kalbe ist dieser Tage vom Fleischermeister Fischer in der Erfurter Straße geschlachtet worden. Das von einem Landwirt aus Ulla stammende Tier wog ausgeschlachtet 214 Pfund, eine hier noch nicht verzeichnete Seltenheit.

Worbis, 20. Sept. [Bauunglück.] Bei der Ausschachtung des Fundaments für die neue Salzmühle des im Bau befindlichen Kalibergwerkes Bismarckshall bei Holungen stürzte Sonnabend nachmittag eine durch den Regen gelockerte 4 Meter hohe Erdwand zusammen und verschüttete 7 Arbeiter. Ein Arbeiter aus Worbis war tot, die 6 anderen trugen schwere, zum Teil lebensgefährliche Knochenbrüche davon.

Bericht über den Schlachtviehmarkt.

Leipzig, den 20. September.

Auftrieb: 639 Rinder, und zwar: 260 Ochsen, 38 Kalben, 213 Kühe, 128 Bullen; 248 Kälber, 587 Stück Schafvieh, 2139 Schweine; zusammen 3613 Tiere. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren, Schlachtgewicht 84, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere auch gemästete, Schlachtgewicht 77, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere, Schlachtgewicht 66, 4. gering genährte jeden Alters, Schlachtgewicht 53. Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 82, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtgewicht 76, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 67, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 55, 5. gering genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 45. Bullen: 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 69, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, Schlachtgewicht 64 bis 59, Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber Lebendgewicht 48, 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Lebendgewicht 43, 3. geringe Saugkälber Lebendgewicht 32. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel, Lebendgewicht 43, 2. ältere Masthammel, Lebendgewicht 40. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzung im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren, Schlachtgewicht 76, 2. vollfleischige, Schlachtgewicht 73, 3. gering entwickelte Schlachtgewicht 69, 4. Sauen und Eber, Schlachtgewicht 68. Alles in Mark für 50 kg. Verkauf: 511 Rinder, und zwar: 172 Ochsen, 36 Kalben, 186 Kühe; 117 Bullen; 248 Kälber; 516 Schafe, 2071 Schweine.

Bekanntmachung.

Ein Bulle, ca. $10^1/_2$ Zentner schwer, soll

Sonnabend, den 25. September cr., vormittags $9^1/_2$ Uhr

auf den Rathause

verkauft werden.

Kemberg, den 22. September 1909.

Der Magistrat.

Dr. Scheffer.

Streu-Verpachtung.

Dienstag, den 28. September 1909, vormittags 9 Uhr

sollen auf **Mark Renz,** nahe der **Gottwaltsmühle**

25 Morgen Nadelstreue

öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Sackwitz, den 20. September 1909. **Bräse.**

Rettichbirnen empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Prima Rind- u. Kalbfleisch empfiehlt **R. Krausemann.**

Eine 2jährige Fuchsstute steht zum Verkauf bei **Albert Kühne,** Kemberg, Wittenbergerstr. 6.

Eine junge Ziege steht zum Verkauf bei **R. Arnold,** Anhalterstr.

Zum Weinberg.

Verkaufe von jetzt ab:

reife Birnen und Pflaumen

Mkt. 1,50 pro Scheffel C. Fechner.

Muspflaumen

à Scheffel 1 Mk.

empfiehlt **Richard Pannier,** Wittenberger Neumarkt 12a.

Rechnungen sind vorrätig in der Buchdruckerei.

Dauerbrandöfen,

Regulieröfen, Auflatzöfen, Kochöfen, Quintöfen mit u. ohne Pfanne, Kachelöfen in verschiedenen Farben und altdeutsch, Kochröhren, Ringplatten, Guß- und Schmiedeplatten in verschiedenen Längen, selbstgefertigte Ofenrohre und Knies, gut passend, eiserne und kupferne Waschkessel

empfiehlt zu billigen Preisen **Ernst Hesse.**

Sobald Sie

eine Probe gemacht haben,

:: werden Sie nur noch ::

Glaubig's

Musgewürz

verwenden.

Ferner empfehle zum Kochen

» ff. Rübensaft «

bei größerer Abnahme enorm billig.

J. G. Glaubig.

Muspflaumen

hat zu verkaufen

R. Arnold, Anhalterstr.

Pflaumen

à Zentner 2 Mk. hat zu verkaufen

Ziegelei Meuro.

Spannkuh mit Kalb

hat zu verkaufen

Wittenbergerstraße 76.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10415-3

Neue Steuern in Sicht?

Die im Sommer beschlossenen neuen Steuern sind zum Teil noch nicht Gesetz geworden, noch läßt sich nicht absehen, ob sie für den Reichssäckel die veranschlagten Beträge liefern — und schon zeigt sich immer deutlicher die Notwendigkeit einer

neuen Steuervermehrung.

Allerdings sind noch keine bestimmten Vorschläge gemacht, noch sind keine neuen Steuerquellen gefunden, aber die Notwendigkeit ihrer Erhebung ist leicht zu errechnen, wenn man einen Blick auf die Anforderungen wirft, die die kommenden Jahre an das Reich stellen müssen. Nach der Absicht der Regierung sollten die neuen Steuern, die sich schon allenthalben fühlbar machen, die in der Tabakindustrie eine Krise, in der Zündholzfabrikation schwere Unzuträglichkeiten und endlich im Norden und Süden des Reiches einen erbitterten Bierkrieg und eine teilweise Branntweinsperre gezeitigt haben, den Reichsbedarf für die nächsten fünf Jahre decken. Aber die Beträge, angenommen der Voranschlag trifft zu, reichen bei weitem nicht. Im nächsten Jahre hat der Reichstag noch die

Erhöhung der Mannschaftslöhne

(um 8 Pf. pro Tag) zu beraten, die eigentlich schon jetzt zugleich mit der Neuregelung der Offiziersgehälter vorgenommen werden sollte. Nach vorläufiger Berechnung erwächst dem Reiche daraus ein Kostenaufwand von etwa 20 Mill. Mark. Rechnet man die 10 bis 12 Mill. dazu, die die beschlossene

Unterstützung der Kriegsveteranen

erfordert, so kommt schon ein ganz erkleckliches Stümmchen zusammen. Wenn aber im Jahre 1914 (so ist im Reichstag beschlossen worden) die Verminderung der Zuckersteuer eintritt, so erleidet das Reich einen Ausfall, den Steuer-Theoretiker mit 30 bis 40 Millionen Mark beziffern. Dazu kommt aber, daß für die nächste Zeit eine Neuordnung in der Festsetzung unsrer Heeresstärke bevorsteht, und es erscheint als natürlich, daß die Beschlüsse der Londoner Reichskonferenz, die England eine Flotte von unberechenbarer Überlegenheit schaffen, da die Kolonien entweder dem Mutterlande beträchtliche Zuschüsse leisten oder ihm eigene Flotten zur Verfügung stellen, auch

unser Flottenbauprogramm

wesentlich beeinflussen werden.

Diese kurzen Andeutungen zeigen, daß die Geldnot des Reiches durch die Reichsfinanzreform, die 500 Millionen einbringen soll, durchaus nicht behoben ist. Wenn auch nicht im Augenblick, so wird doch in kurzer Zeit wieder das Gespenst der Sorge vor dem Reichsfenster stehen. Es ist schwer zu sagen, welche neue Steuerquellen dem Reiche erschlossen werden könnten, denn die Steuerkraft des deutschen Bürgers ist nahezu an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt.

Grau in grau liegt also die finanzielle Zukunft des Reiches vor uns. Aber das Bild wird noch trüber, wenn man annimmt, daß die

Ergebnisse der Reichsfinanzreform

hinter den veranschlagten Beträgen zurückbleiben. Dann wächst die Summe der noch aufzubringenden Steuern auf etwa 100 Millionen an. Deshalb dürfen wir sicher darauf rechnen, daß schon vor dem Jahre 1913 die Regierung eine neue Reichsfinanzreform dem Reichstage vorlegen wird. Sie wird um so notwendiger, je mehr die Steuerquellen versagen, die durch die Beschlüsse des letzten Sommers erschlossen worden sind.

Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Auf seiner Reise von München, wo der Kaiser die Medaille über das Ehrenbürgerrecht entgegennahm, nach Meißen in das sächsische Manövergelände, wo Kaiser Wilhelm an den Übungen teilnimmt, hat der Monarch dem Herzog Ernst von Altenburg in seiner Residenz einen kurzen Besuch abgestattet.

* Am Schluß der alljährlichen großen Herbstübungen hält Kaiser Wilhelm eine eingehende Schlußbesprechung ab, die meist über eine Stunde in Anspruch nimmt und in der jede Phase des drei- oder fünftägigen Kampfes erwähnt und beurteilt wird. Wie verlautet, hat der Kaiser sich in diesem Jahre, als er am 17. September die großen Herbstübungen in Gegenwart mehrerer Bundesfürsten und zahlreicher ausländischer Persönlichkeiten besprach, sehr kurz gefaßt und mehr eine Darstellung des Verlaufes des fünftägigen „friedlichen Feldzuges“ an der Tauber gegeben, als eine kritische Betrachtung. Der Kaiser erwähnte dabei lobend die Marschleistungen der Infanterie und deren Haltung, und erwähnte besonders die ausgezeichnete Verfassung des I. bayrischen Armeekorps, das er am 16. September an sich vorüber marschieren ließ.

* Wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, hat sich Kaiser Wilhelm täglich über den sozialdemokratischen Parteitag, der in Leipzig stattfand, Bericht erstatten lassen.

* Die kürzlich stattgehabte Unterredung des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg mit dem französischen Botschafter Cambon ist von französischen Blättern benutzt worden, um Deutschlands Haltung gegenüber der Türkei in zweideutigen Worten zu besprechen. Indessen steht fest, daß Deutschland der Türkei den Übergang in die neuen Zustände nach Möglichkeit erleichtern möchte. Davon ist man in der Türkei überzeugt; denn die politischen Kreise in Konstantinopel bringen der Nachricht von der Unterredung des deutschen Reichskanzlers mit dem französischen Botschafter Cambon über die innere Lage in der Türkei lebhaftes Interesse entgegen und begrüßen mit großer Befriedigung die Äußerung des Reichskanzlers: man müsse dem neuen System Zeit gewähren, um sich zu befestigen. Jungtürkische Abgeordnete führen aus, die Türkei verlange in der Tat nichts andres von ihren Freunden. Die neue Regierung werde alle Schwierigkeiten überwinden und dem türkischen Reiche eine sichere Grundlage schaffen, wenn die befreundeten Mächte ihr Zeit gönnen werden, die Schäden früherer Epochen zu beseitigen.

* Gegenüber anders lautenden Gerüchten wird halbamtlich festgestellt, daß eine Neueinteilung der preuß. Wahlkreise nicht im Rahmen der gesetzgeberischen Pläne der Staatsregierung liegt.

Frankreich.

* Bei dem zu Ehren der ausländischen Offiziere, die bei den Manövern zu Gaste waren, veranstalteten Frühstück sagte der Kriegsminister in einer Ansprache, die fremden Gäste hätten in diesem Jahre ein Werk sehen können, das man ohne Furcht so zeigen könne, wie es ist. Man habe alles Unkriegsmäßige aus dem Manöver verbannt und strebe allein danach, die Fragen zu lösen, vor die eine moderne Armee gestellt sei. Der Minister leerte sein Glas auf das Wohl der ausländischen Offiziere.

Schweiz.

* Eine neue Note des Schweizer Bundesrats an die Reichsregierung bezeichnet das von Deutschland gemachte Zugeständnis in Gestalt einer Abänderung der Rückvergütung des Weizenzolles als ungenügend zur Beilegung des Mehlzollstreites. Der schweizerische Bundesrat beharrt auf seinem bisherigen Standpunkt und verlangt die Überweisung der Streitfrage an ein Schiedsgericht.

Italien.

* Zwischen Italien und Ungarn ist in Rom ein Übereinkommen betr. die Arbeiterunfallversicherung (beiderseitiger Staatsbürger) unterzeichnet worden.

Spanien.

* Die Meldungen französischer Blätter, daß Deutschland bei der spanischen Regierung wegen des Feldzuges am Riff (Nordmarokko) Vorstellungen erhoben und ihn als Verstoß gegen die Algeciraakte bezeichnet habe, beruhen auf Erfindung. Ein Regierungsblatt in Madrid bemerkt dazu, daß Deutschlands Haltung ebenso freundschaftlich sei, als die der übrigen Teilnehmer am Marokkoabkommen.

* Nach französischen Blättermeldungen ist die Lage in Katalonien wieder sehr ernst. In verschiedenen Städten wurden Bombenattentate verübt, ohne daß die Urheber ermittelt werden konnten. Infolgedessen nimmt die allgemeine Unsicherheit immer mehr zu. Die Pressezensur wird nach wie vor mit größter Strenge gehandhabt. Das Parlament soll am 16. Oktober wieder einberufen werden. Doch ist man im Lager der Regierungsgegner mißtrauisch und zweifelt, daß die Regierung Wort halten wird.

Rußland.

* Der Zar hat nach den neuesten Berichten den Plan seiner Italienreise wieder aufgenommen. Entgegen der früheren Absicht, wird die Zarin den Herrscher nicht begleiten. Aller Voraussicht nach wird der Zar den Landweg benutzen und den Weg über Berlin wählen.

* Der Ministerrat hat die Errichtung eines Lehrstuhles für Luftschiffahrt an der Petersburger technischen Hochschule beschlossen.

Balkanstaaten.

* Der in Saloniki gefangen gehaltene ehemalige Sultan Abdul Hamid hat an die türkische Regierung eine neue Beschwerdeschrift gerichtet, in der er um Änderung seiner jetzigen Lage ersucht, da er aller, auch der geringsten Freiheit, beraubt sei.

* Die Krise in Serbien spitzt sich immer mehr zu einem Streit um den ehemaligen Kronprinzen Georg zu. Die radikalen Politiker und besonders die Verschwörer-Offiziere verlangen seine dauernde Entfernung aus dem Lande. Für diesen Fall will man ihm 120 000 Frank Jahresbezüge sichern. Indessen der Prinz, der seinen Verzicht auf die Krone bedauert, antwortete auf das Angebot: „Mir ist bekannt, daß die radikalen Politiker und Verschwörer wissen, daß die ganze Armee auf meiner Seite ist. Ich bleibe in meinem Vaterlande.“ Damit wird König Peters' Lage immer kritischer. Eingeweihte wollen wissen, daß die Tage der Dynastie Karageorgiewitsch gezählt seien.

Asien.

* Die Lage im fernen Ostasien gestaltet sich nach übereinstimmenden Meldungen immer ernster. Es steht fest, daß die japanische Regierung umfangreiche Kriegsvorbereitungen trifft, und daß sie in aller Stille mehrere lenkbare Luftschiffe hat bauen lassen. In Petersburger Kreisen hält man sich überzeugt, daß sich die Rüstungen gegen Rußland richten, und daß der Krieg im nächsten Jahre ausbrechen wird. Wenn man nun auch dieser letzten Annahme nicht beistimmt, so müssen die Rüstungen der jüngsten Weltmacht um so mehr befremden, als amtlich bekannt gegeben worden ist, daß die Etats des Heeres und der Flotte infolge der Finanznot eingeschränkt werden müßten.

Cooks ausführlicher Bericht.

Der „New York Herald“ hat jetzt mit der Veröffentlichung des ersten ausführlichen Berichts Cooks über seine Nordpolfahrt begonnen. Diese ersten Mitteilungen sind ziemlich belanglos. Das erste Kapitel, das unter dem Titel „Die Eroberung des Nordpols durch Frederic A. Cook“ erscheint, ist bereits in der „Neuen Freien Presse“ abgedruckt; es lautet u. a.: „Unsre Expedition wurde in Gloucester ausgerüstet. Am Abend des 3. Juli 1907 war alles bereit. Es war einmal eine arktische Expedition ohne den gewöhnten öffentlichen Reklamerummel geboren worden. Es wäre auch kein Vorwand und keine Entschuldigung für einen solchen Lärm vorhanden gewesen; wir hatten weder die Regierung um Hilfe gebeten, noch bei privaten Leuten gesammelt. Die Idee war in aller Ruhe ins Leben getreten. Bradley hatte die Kosten übernommen, die Lenkung der Schicksale der Expedition war mir anheimgestellt, Bradley interessierte sich für die Jagd auf Polarwild, und ich interessierte mich für die Jagd nach dem Pol. Während unser Schiff seinen Kurs nach der Eiswildnis des Nordens nahm und sein Bug die kalte salzige Flut durchwühlte, hatte ich Zeit, die Ausrüstung noch einmal zu revidieren und die Aussichten meines Feldzuges zu erwägen. In der kurzen Frist eines Monats war alles für den besonderen Zweck vorbereitet worden. Eines Morgens zeichneten sich die kühnen Klippen von Kap York undeutlich im grauen Nebel ab, der das Land bedeckte. Ein Sturm hatte so viel Eis vor die Küste getrieben, daß eine Annäherung unmöglich war, und auch eine Landung auf dem Eise wurde durch den vom Winde aufgeregten Seegang unmöglich gemacht. Obgleich uns viel daran lag, Eskimos zu besuchen, waren wir gezwungen beizudrehen und den Kurs auf das nächste Dorf der Eingeborenen zu nehmen. Zahllose Seevögel belebten das schäumende Wasser und eilten pfeilschnell durch die Luft. Wir waren jetzt in der eisfreien Wasser-Oase, die inmitten der Polarwüste den Lebewesen eine Zuflucht bietet. Die Küste war etwa 2000 Fuß hoch; es waren offenbar die Reste eines alten Tafellandes, das sich beträchtlich weit nach Norden erstreckte. Hier und da blitzten Gletscher, die an Steinwänden bis zur Meeresoberfläche hinabkletterten. Im Hintergrunde der geraden, langen, roten Klippenreihe eine Landmarke für Schiffer; bald tauchte die lange Eismauer auf und dahinter das Riesenesisfeld von Grönland. Nur dem reichen Tierleben ist es zu verdanken, daß Ansiedelungen in dieser Breite noch möglich sind. Unsre Jacht verließ die Eisberge und nahm den Kurs westwärts. Als wir uns dem Tafelberge näherten, der die Nord-Starbey bewacht, kamen viele Eingeborene auf uns zugerudert, um uns zu begrüßen. Einige wurden als alte Bekannte erkannt. Später kam Knud Rasmussen, ein dänischer Schriftsteller, der unter den Eskimos wie einer der Ihrigen lebt, und wir wurden während des Winters gut bekannt. Die Maschinen gerieten in Unordnung, und wir setzten die Dampfschaluppe und zwei Boote aus, um das Schiff auf einem Ankerplatz zu revidieren. Spät in der Nacht wurde die Stadt Oomanoi besucht; sie besteht aus sieben Dreiecken, die an zweckmäßiger Stelle auf den Felsen gruppiert waren. Männer, Weiber und Kinder waren in großer Zahl versammelt und klapperten vor Kälte. Die Höhe der Männer betrug 5 Fuß 2 Zoll, die der Frauen durchschnittlich 4 Fuß 2 Zoll. Muntere Frauen fanden sich bereit, die Besucher in festlicher Weise zu empfangen, wir plauderten mit jeder Familie. An Bord der Jacht gab es regen Tauschhandel; Pelzwerk und Walroßzähne wurden gegen Gewehre, Messer und Nadeln eingetauscht. Jeder Seemann, vom Schiffsjungen angefangen bis zum Kapitän, wurde plötzlich ein Spekulationshändler um die wertvollen Blaufuchspelze. Die Eskimos waren gleichfalls durch den Ausgang ihrer Geschäfte befriedigt. Für ein kostbares Blaufuchsfell, das für den Eingeborenen weniger Wert hat als ein Hundefell, konnte er ein Taschenmesser einhandeln, das ihm eine halbe Lebenszeit dienen wird. Eine Frau hatte ihr Pelzbekleid, das hundert Dollar wert ist, für ein großes Taschentuch hergegeben. Ein dicker Jüngling hatte Sehnsucht nach hellblinkenden Metallkellern. Die ganze Herrlichkeit konnte er für einen Walroßzahn eintauschen, der unter Brüdern neunzig Dollar (360 Mk.) wert ist. Die Mitternachtssflut machte die Jacht wieder flott. Um das Volk zu studieren, ferner um den Tauschhandel zu ermutigen, bereiteten wir uns vor, soviel Ortschaften wie möglich zu besuchen. Am Morgen wurden die Anker gelichtet und die Jacht nahm ihren Kurs nach Norden. Enten waren im Überfluß vorhanden, auch Robben zeigten sich. Wir erlegten zwei Walrosse. Die Jagd hatte uns schwer angestrengt, und wir waren froh, als wir am Abend in unsern behaglichen Kabinen ruhen konnten, nachdem ein prachtvoller Braten von starken Enten die Höhlung ausgefüllt hatte, welche die Anstrengungen der Jagd in unserm Magen geschaffen.“

Ein Blick in die Zukunft.

4] Novelle von C. Schirmer.

(Fortsetzung.)

Man war inzwischen in das Dorf gekommen; am Ende desselben prangte ein mächtiges Schild, worauf ein Delphin gemalt war, der alle Reisenden einlud, einzukehren.

Der Kutscher hielt die Pferde an.

„Wollen Sie hier vielleicht anfragen wegen einer Wohnung?“

Der Kanzleirat fuhr ihn barsch an:

„Nein, fahren Sie schnell, damit wir endlich nach Jeschnitz kommen, ich will endlich am Ziel dieser langweiligen Reise sein.“

Die Pferde setzen sich wieder in Trapp und auf einem Feldweg von zehn Minuten gelangte man an die ersten Häuser des in den letzten Jahren so außerordentlich in Aufschwung gekommenen Seebades.

Der Kanzleirat nannte den Namen des Hotels, in dem er Zimmer bestellt, und gerade ertönte die Glocke, um die Gäste zur Table d'hote zu rufen, als der Wagen vor der Tür hielt.

„Bleibt einstweilen sitzen,“ sagte der Kanzleirat, indem er abstieg, um den Wirt aufzusuchen. In der Haustür lehnte ein wohlfrisierter Kellner, die Feder hinters Ohr gesteckt, eine Serviette graziös unter dem Arm und spielte mit Verlocks an einer unechten Uhrkette.

„Suchen Sie Wohnung?“ fragte er mit herablassender Miene, ohne sich von der Stelle zu rühren.

„Ich bitte nur um die beiden Zimmer, die ich vor einigen Wochen bestellt habe,“ sagte der Kanzleirat, „wollen Sie gefälligst den Wirt benachrichtigen, ich bin der Kanzleirat Gebert aus B.“

Der Kellner blieb ruhig stehen, lächelte höchst unverschämt und erwiderte:

„Wir können uns durchaus nicht auf Vorbestellungen einlassen, da während der ganzen Saison noch keinen Tag ein Zimmer unbesetzt gewesen ist.“ Damit drehte er sich herum, schwenkte die Serviette und verschwand im Innern des Hauses.

Der Kanzleirat wollte ihm in höchster Entrüstung folgen und seine Beschwerde beim Wirt selbst anbringen, doch das Nutzlose einsehend, rief er dem Kutscher zu, nach dem andern Hotel des Ortes zu fahren. Er selbst ging zu Fuß bis dahin und hier wurden die Reisenden wenigstens freundlich von dem Wirt gegrüßt. Er sprach zwar sein Bedauern aus, daß er augenblicklich kein Zimmer frei hätte, doch machte er Hoffnung, daß vielleicht im Dorfe eine Wohnung zu bekommen wäre. Dann machte er den Vorschlag, den Koffer hier einstweilen stehen zu lassen und nach der Mittagstafel, zu deren Beginn geläutet würde, sich um eine Wohnung im Dorfe zu bemühen.

Der Kanzleirat war mit allem einverstanden und Rosa erbat sich, die Zeit vor Tisch zu benutzen, um in den nächsten Häusern Nachfrage zu halten.

Wir sind jetzt an dem Punkte angelangt, wo wir zu Beginn unsrer Erzählung Herrn und Frau Gebert verließen, nämlich auf der staubigen, heißen Dorfstraße, auf Rosa wartend, die ihr von einigen Wochen bestellt habe, die ausgegangen war, um eine Wohnung zu suchen.

Rosas Bemühungen waren ohne Erfolg gewesen und obgleich sie ihre Eltern mit der bestimmten Versicherung zu trösten suchte, daß sie bis zum Abend ganz sicher eine Wohnung finden würde, gelang es ihr doch nicht, den Mißmut derselben zu beseitigen.

Der Kanzleirat sprach den festen Entschluß aus, morgen die Rückreise anzutreten, er hatte von dem Seebade und der verwünschten Insel vollständig genug und wollte Gott danken, wenn er erst wieder zu Hause bei seinen Akten sitzen könnte.

Inzwischen läutete die Tischglocke und lenkte die Gedanken unsrer Reisenden vorläufig in eine andre Bahn. Die Straße belebte sich mit Badegästen, Damen in den elegantesten, modernsten Kostümen, Herren von aristokratischem Äußern kamen aus den kleinen, niederen Fischerhäusern und gingen zur Table d'hote in das Hotel. Der aufmerksame Wirt hatte schon die Plätze für den Kanzleirat und seine Damen belegt und bald sahen sie sich inmitten einer fröhlichen Tischgesellschaft. Es waren einige hundert Personen an der Tafel, das Essen war vortrefflich und der Kanzleirat war bald in bester Unterhaltung mit mehreren ihm gegenübersitzenden Herren.

Als die Tafel sich ihrem Ende näherte, flüsterte Rosa der Mutter einige Worte zu und verschwand dann aus dem Zimmer.

Sie wollte nun von Haus zu Haus gehen und war entschlossen, die erste beste Fischerwohnung zu mieten, denn so trostlos die Aussichten in betreff der Wohnung waren, so entzückend war die Lage in Jeschnitz und Rosa vergaß alle Sorgen, sobald ihr Blick auf das Meer fiel und sobald sie die Augen auf den prächtigen Buchenwäldern ruhen ließ, die die Insel wie mit einem Kranze schmückten.

Es war ein glühend heißer Tag und Rosa ermattete immer mehr, als sie die Dorfstraße entlang ging und endlich an den Meeresstrand kam. Sie hatte Haus bei Haus gefragt, sogar in den kleinsten Fischerhütten, doch überall war ihr die gleiche Antwort geworden:

„Für jetzt ist alles besetzt, in einigen Wochen werden Zimmer frei.“

Sie wagte kaum mit dieser Nachricht zu ihren Eltern zurückzugehen und setzte sich ganz mutlos auf eine Bank dicht am Strande. Die Wellen bespülten fast ihre Füße und träumend blickte sie auf die glatten Kiesel, auf die Wogen, die auf und ab rollten. Zwei Kinder tummelten sich am Strande und warfen jubelnd Steine ins Meer, unbekümmert, ob ihre eleganten Anzüge vom Seewasser bespritzt wurden.

Rosa hatte wohl den hübschen Knaben und das zarte kleine Mädchen bemerkt, jedoch nicht weiter auf sie geachtet, bis sie plötzlich einen durchdringenden Schrei hörte und eben ein weißes Kleid in den Wellen auftauchen sah. Wahrscheinlich war das kleine Mädchen auf den glatten Kieseln ausgeglitten und von einer Woge erfaßt worden. Der Knabe schrie unaufhaltsam und lief dann fort, die Mama zu holen.

Rosa besann sich nicht einen Augenblick,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10416-8

Von Nah und Fern.

Das Ende der Berliner Flugversuche. Am letzten Tage seiner Flugversuche hat der Amerikaner Wright auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin noch zwei schöne Erfolge errungen. Vormittags stieg er auf in der Absicht, den von ihm selbst mit 1 Stunde 12 Minuten 36 Sekunden aufgestellten Weltrekord für einen Passagier zu schlagen. Der Versuch ist ihm in glänzendster Weise gelungen, er blieb 1 Stunde 35 Minuten 47 Sekunden mit seinem Begleiter in der Luft und landete dann glatt in der Nähe der Halle. Am Nachmittag beschloß der kühne Amerikaner seine Flugvorführungen mit einem Dauerfluge von 1¾ Stunden. An den beiden Flugtagen war es ihm vergönnt gewesen, neue Weltrekorde, für Höhen- und für einen Passagierflug, zu schaffen und so seinem Berliner Flug gerade einen glänzenden Abschluß zu geben, der die Vorführungen in der Reichshauptstadt zu einem Ereignis von internationaler Bedeutung stempelt.

Erfolgreicher Flugversuch eines deutschen Aviatikers. Ingenieur Grade aus Magdeburg, der eine sinnreich gebaute Flugmaschine erfunden hat, unternahm dieser Tage einen gutgelungenen Flugversuch, bei dem er in vier verschiedenen Schleifen eine Strecke von über 2 Kilometer zurückgelegt hat.

„Z. III" in Düsseldorf glatt gelandet. Das Luftschiff Z. III, das am Sonntag morgen von Frankfurt aus seine Fernfahrt über das Main- und Rheintal nach Düsseldorf antrat, hat seine 200 Kilometer lange Reise trotz regnerischen und stürmischen Wetters glücklich vollendet. „Z. III" kam in Düsseldorf 5 Uhr 30 Minuten von Neuß her in Sicht. Alle Glocken der Stadt begannen zu läuten. Das Luftschiff fuhr dann, die Stadt nur wenig berührend, über den Rhein und den Strom entlang zum Landungsplatz in der Golzheimer Heide, von Hunderttausenden jubelnd begrüßt und von Böllerschüssen empfangen. Alle vier Propeller liefen. In der Stadt herrschte ungeheure Begeisterung. Es regnete den ganzen Tag in Strömen; die Landung erfolgte glatt nach 6 Uhr.

Ein neuer Luftkreuzer. Ein Herr Laise aus Straßburg i. E. will das System eines neuen Lenkballons, besonders für Kriegszwecke, erfunden haben. Dieser Ballon soll die Fähigkeit haben, 25 Personen oder ein gleiches Gewicht zu tragen, und gegen den Wind bis zu 20 Sekundenmeter fahren können. Der Luftkreuzer wird durch sechs Schrauben getrieben, die durch zwei Motoren in Bewegung gesetzt werden. Die Anordnung der beiden Gondeln ist so gedacht, daß der Raum über ihnen frei ist. Ein besonderer Vorzug des Ballons soll sein, daß er sich um seine Achse drehen und bei fast senkrechter Lage bis zu 4000 Meter Höhe steigen kann. Wenn Herrn Laise die erbetene Geldunterstützung zuteil wird, will er in diesem Winter mit dem Bau eines Modells beginnen.

Ein bescheidener Lebensretter. Unter Einsetzung seines eigenen Lebens hat ein Vertreter des Norddeutschen Lloyd, Herr Meyer, kürzlich eine Dame in dem belgischen Nordseebade Middelkerke vom Tode des Ertrinkens gerettet. Die Dame befand sich zur Zeit der Flut über 50 Meter vom Strande entfernt in großer Lebensgefahr, als es dem Herrn Meyer gelang, sich durchzuarbeiten und unter großen Anstrengungen die Dame ans Land zu bringen, wo sie von einem Ärzte wieder in das Bewußtsein zurückgerufen wurde. Der Retter hatte sich unerkannt dem Dank entzogen und konnte erst nach vielen Bemühungen ausfindig gemacht werden.

Die Bergungsarbeiten auf der Zeche „Radbod" werden noch immer fortgesetzt. Vor einigen Tagen sind wiederum 13 Leichen, von denen eine an der Grubenlampe erkannt werden konnte, geborgen worden. Die Leichen sind in einem Massengrab in Hövel beerdigt worden. Da die Wiederherstellung der zweiten Sohle jetzt vollständig ist, wird man auf dieser Sohle die Kohlenförderung wieder in vollem Umfange aufnehmen.

Zwei Cholerafälle in Ostpreußen. In Pokallna bei Ruß (Kreis Heydekrug) sind zwei Cholerafälle festgestellt worden. Eine Person ist gestorben. Die Behörden haben alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Es handelt sich um einen Flößer, der auf einem Floß von Ruß nach Memel gefahren war. Die zweite Erkrankung betrifft die Frau des Flößers, die sich vermutlich bei der Pflege ihres Mannes angesteckt hat. Man hofft, dank den sofort getroffenen Maßregeln, die Krankheit auf ihren Herd zu beschränken. Anzeichen von irgendeiner Weiterverbreitung haben sich bisher nirgends gezeigt.

Ausschreitungen von Reservisten in Gnesen. Die Reservisten des Infanterie-Regiments in Gnesen, die zur Entlassung kommen sollten, zertrümmerten die Fenster eines langen Korridors in der Kaserne und zerschlugen Krüge und Tische. Fünf Mann wurden als Täter ermittelt. Sie entschuldigten sich mit Trunkenheit.

Straßenraub in Koblenz. Drei Unbekannte überfielen in Koblenz einen Straßenpassanten und zwangen ihn zur Herausgabe seines Geldes. Der Angegriffene gab seine Barschaft in Höhe von 130 Mk. heraus, worauf die Räuber das Weite suchten.

Felssturz in Österreich. Am Druidenstein fand infolge des anhaltenden starken Regens ein Felssturz statt. Mehrere Baracken, in denen die Bahnarbeiter wohnten, wurden unter den Felsmassen begraben. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt. Viele andre erlitten leichtere Verletzungen.

Explosion einer Pariser Druckluftleitung. In der Nähe des Pariser Bahnhofes St. Lazare platzte vor dem Hotel Terminus das den Personenaufzug dieses Hotels sowie die Bahnhofsuhr bedienende Druckluftrohr. Ein Automobil, das gerade mit Reisenden vom Bahnhof dahergefahren kam, wurde auf die gegenüberliegende Seite des Bürgersteiges geschleudert. Der Straßenbahnverkehr war infolge der durch die Explosion entstandenen 20 Meter langen und 15 Meter tiefen Grube unterbrochen. Über die Ursache der Katastrophe ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Vergiftetes Konfekt. Eine Schauspielerin des Kasino-Theaters in Reims, die von unbekannter Seite Konfekt erhalten hatte, verteilte dies unter ihre Kolleginnen. Nach einigen Augenblicken erkrankten zwölf von ihnen unter schweren Vergiftungserscheinungen. Die Polizei beschlagnahmte den Rest der Süßigkeiten und forscht eifrig nach dem unbekannten Urheber.

Westlakes Kanalversuch wiederum mißlungen. Der Engländer William Westlake hat es sich in den Kopf gesetzt, den Kanal mit Hilfe eines Brettes zu überschwimmen. Bereits zweimal ist dieser Versuch gescheitert und beinahe hätte Westlake das letztemal sein Leben eingebüßt. Trotzdem hat er einen neuen Versuch gemacht, den Kanal mit einem Brett zu durchqueren. Er täuschte sich unterwegs in der Richtung und wurde auf den Strand geworfen. Die unerschrockene Wasserratte ist trotz der Mißerfolge fest entschlossen, mit seinem Floß die Überfahrt von Calais nach Dover zu erzwingen.

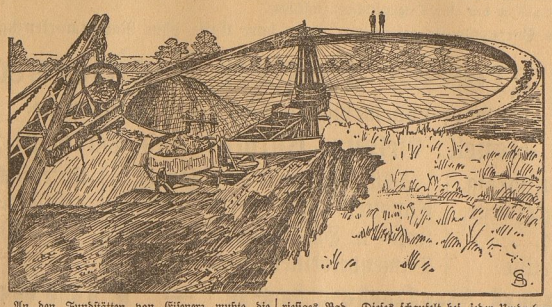
Hundert Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Etwa 100 Personen sind infolge Fleischvergiftung in dem belgischen Orte Besinghe erkrankt, darunter zahlreiche schwer. Das Fleisch stammte von verendeten Ziegen her. Bei dem Schlächter sowie bei dem Bauern, von dem das verendete Vieh herstammte, wurden Haussuchungen vorgenommen. Ein Hund des Bauern, der einen Knochen dieser Tiere abgenagt hatte, war in zwei Stunden tot. Die ganze Ortschaft ist von Schrecken ergriffen. Ein Schäfer, ein Bauer und zwei Kinder sind nach qualvollen Leiden gestorben.

Einbruchsversuch auf einem griechischen Dampfer. Auf dem griechischen Dampfer „Zeus", der im Hafen von Poserno lag, versuchten fünf Männer, die heimlich an Bord geklettert waren, die Kapitänskassette zu erbrechen und zu berauben. Als die Mannschaft die Verbrecher packen wollte, zogen diese ihre Messer. Der Kapitän ergriff nun seinen Revolver und feuerte auf die Angreifer, worauf diese die Flucht ergriffen. Der herbeigeeilten Hafenpolizei gelang es, zwei der Männer dingfest zu machen.

Die Geheimpolizei in Rußland. Im Zusammenhang mit der Entdeckung einer Bombenniederlage in Baku, wobei als Schuldige Agenten der Geheimpolizei ermittelt wurden, ist der Chef der Geheimpolizei seines Amtes enthoben und gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet worden.

Auf einer Forschungsreise umgekommen. Der Naturforscher William Johns wurde mit seinem Gefährten in den Wäldern von Kostarika (Amerika), wo sie Forschungen ausführten, von Jaguaren getötet.

Maschine zum Wegräumen wertloser Erdschichten in Bergwerken.



An den Fundstätten von Eisenerz mußte die das Erz bedeckende wertlose Erde bisher mühsam mit Schubkarren abgefahren werden. Die einfache Erfindung eines englischen Technikers ermöglicht jetzt eine raschere und billigere Art des Betriebes. Es handelt sich um ein auf einer beweglichen Plattform angebrachtes, um seine Achse rotierendes riesiges Rad. Dieses schaufelt bei jeder Umdrehung ein Stück Erdreich ab und schleudert es in einen Behälter, der mit Hilfe eines großen Krans in die bereitstehenden Wagen ausgeleert wird. Der Erfinder hat seine praktische Idee beim Anblick eines Fahrrades gefaßt.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein Vizefeldwebel, der seine Mannschaft aufgewiegelt hatte, dem Befehl des Leutnants nicht Folge zu leisten und der außerdem wegen Mißhandlung Untergebener angeklagt war, wurde zu fünf Jahren und einem Monat Gefängnis und zur Degradation verurteilt. Zwei desselben Vergehens angeklagte Unteroffiziere wurden zu zwei Jahren bezw. zwei Jahren einem Monat Gefängnis bezw. Degradation verurteilt.

Birmingham (England). Zwei Anhängerinnen des Frauenstimmrechts, die gegen einen Eisenbahnzug, in dem sich Premierminister Asquith befand, Steine geschleudert hatten, wurden zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Berliner Humor vor Gericht.

Gegensätze, die sich — abstoßen. Sonst behauptet man, daß Gegensätze sich anziehen. In einer Schöffengerichtsverhandlung aber erwies sich, daß auch das Gegenteil der Fall sein kann. Zwei künstlerisch veranlagte Naturen traten sich als Widersacher gegenüber: Herr B., der Gelegenheitsgedichte, Festreden, Toaste usw. auf Bestellung verfaßt, und Herr K., der in kleineren Lokalen, die namentlich Samstags und Sonntags ihren Abend-Gästen musikalische Genüsse zu bieten suchen, als Klavierspieler oder als Sänger auftritt. Der Dichter B. ist, seinem Beruf entsprechend, ein stiller, sinnender Mann mit hoher Denkerstirn und gemessenen Bewegungen, der Sänger offensichtlich stark choleischen Temperaments, nervös und quecksilbern. Herr B. hatte nun das Pech, daß ihm K. „auf dem Kopfe wohnte", d. h. der Dichter hauste im dritten Stockwerk, der Sänger gerade darüber im vierten. Welche Folgen sich daraus ergaben, schilbert B. dem Vorsitzenden des Schöffengerichts in beweglichen Worten: „Der Mann is eene wandelnde Opernarie, een menschjewordenet Präludium. Von früh bis abends paukt er uff die Drahtinnombe rum, und wo er jeht und steht, singt er! Und wie er singt: wie een Jagdhund, der Zahnschmerzen hat, wie een Wilder, der Kriegstänze danzt!" — „Sie unverschämter Kerl, ick verbitte mir jeden Anjriff uff meine Künstlerehre!" ruft der gekränkte Sänger in höchster Erregung. Der energisch einschreitende Vorsitzende lenkt die Verhandlung wieder in sachliche Bahnen. — „Wenn ick im scheensten Zuge und meine janze Uffmerksamkeit uff eene schwierije Arbeet jerichtet war," so fährt B. fort, da brüllt et uff emmal über mir: „Jo, ho, ho — der Postillsohn von Longschlunoh!" Oder er heulte mir mitten in een witzijet Festjedicht rin: „Schon naht die Todesstunde . . ." Und meine janze Inspirasjohn war wie een weijeblasen. Meine Zimmerdecke sah zuletzt aus wie een Sieb, so ville Löcher hatte ick mit'n Schrubberstiel rinjestoßen, um det Jröhlen zeitweise zu unterbrechen. Eeenet Nachmittachs jesjehete mir der Hauswirt uff die Treppe. Ick winkte ihn rin und sachte: „Nu hören Se sich mal fünf Minuten lang det Martyrium hier in meine Stube an. Wenn Sie det nich ändern können, denn zieh' ick!" — „Dazejen hab' ick nischt inzuwenden," meente der Hauspascha mit Seelenruhe, „aber for den Schaden an die Zimmerdecke mach' ick Ihnen verantwortlich. Die Decke müssen Se mir neu machen lassen." — Det schlug dem Faß den Boden aus. Ick erjriff den Schrubber, stürmte zu den Schreihals ruff un kam ihm saufrod." — Vors.: Nur das? Wozu hatten Sie denn den Schrubber mitgenommen? — B.: Det war woll so ohne Absicht in die Uffregung jeschehn. — „Schwindel!" ruft K. dazwischen, „als ick öffnete, versetzte er mir mit den Knüppel jleich eenen Stoß vor den Bauch, det mir die Luft wejbliebt. In die Notwehr nahm ick meinen Spazjerstock, um mir jejen den Überfall zu vertheidjen." — Vors.: Bei der darauf entstehenden Schlägerei haben Sie alle beide etwas abbekommen? — B. (schadenfroh): Ick sehr wenig. — K.: Ick noch weniger. — Im Urteil wurden beide Teile für schuldig erklärt. B., als der Angreifer, erhielt 50 Mk., K. 15 Mk. Geldstrafe.

Buntes Allerlei.

PR **Vom Budget der Großmächte.** Wenn das Budget der Großmächte so lawinenartig weiter steigt, wie es in den letzten Jahren der Fall war, so ist schon nach 25 Jahren mit Summen zu rechnen, die ganz besondere Finanzgenies bedürfen. Nimmt man die kommenden Steigerungen an, wie sie in den letzten fünfundzwanzig Jahren der Fall waren, so kommt man nach zweieinhalb Dezennien zu folgenden Ziffern: Frankreich würde danach um 1935 ein Budget von 5 Milliarden Frank aufweisen, Deutschland ein solches von sechs Milliarden Mark, England stände mit acht Milliarden Ausgaben zu Buch, Japan mit drei Milliarden, die Ver. Staaten mit 7 Milliarden 750 Millionen und Rußland sogar mit zehn Millionden, vorausgesetzt, daß es im letzten Reiche nicht gelingt, mit der Bestechlichkeit, die den größten Teil dieser Summe verschlingt, aufzuräumen.

DRUCK u. VERLAG: C. ANDREE, ZERBST.

---

sie zog schnell Schuhe und Strümpfe aus und mit wenigen Schritten war sie im Wasser und erfaßte das Kleid des Kindes. Die Gefahr des Ertrinkens war zwar nicht groß, da das Ufer sehr flach und die Wogen ihre Beute immer wieder ans Land brachten, das Kind hatte aber von dem Schreck die Besinnung verloren und lag bleich und mit geschlossenen Augen in den Armen seiner Retterin.

Es vergingen nur wenige Minuten, als der Knabe mit der bestürzten Wärterin kam, und dieser und Rosas Bemühungen gelang es, das Kind bald wieder zum Leben zu bringen, sodaß es lächelnd die Augen aufschlug, als die Mama atemlos und voll Angst hinzukam.

Es war eine reizende junge Frau, die sofort in Tränen ausbrach, Rosa voll rührender Dankbarkeit umarmte und dann immer wieder das Kind an ihr Herz drückte.

„Wie hätte ich zu meinem Manne zurückkehren können, ohne das süße Kind!" rief sie unter strömenden Tränen, „ich finde keine Worte, Ihnen genug zu danken. — Sie liebes Fräulein, wohnen Sie hier in Jeschnitz?" fügte sie freundlich fragend hinzu, indem sie Rosas Hand ergriff.

Diese wurde durch die Frage sofort daran erinnert, daß sie ja ganz obdachlos seien und daß ihre Eltern sehnlichst ihrer harrten. Dann auf ihre durchnäßten Kleider blickend, stand sie auf und sagte:

„Vor allen Dingen muß ich nach dem Hotel, um mich umzukleiden und meinen Eltern die traurige Botschaft zu bringen, daß ich keine Wohnung gefunden. Wir wohnen nämlich noch „gar nicht", fügte sie lächelnd als Antwort auf die Frage der jungen Frau hinzu. „Heute hier angekommen, wissen wir noch nicht, wo wir die nächste Nacht bleiben sollen, und ich fürchte, Papas Geduld ist zu Ende, wenn ich ihm die Hiobspost mitteile. Er wird am liebsten die Heimreise antreten wollen."

„O, nicht doch, liebes Fräulein," sagte die junge Frau. „Ich werde Sie begleiten zu Ihren Eltern, und wenn Sie sich umgekleidet haben, gehen Sie mit mir nach Sarnow. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Sie dort im „Delphin" eine Wohnung bekommen, wie Sie sich dieselbe wünschen können. Ich wohne selbst dort mit meinen Kindern und freue mich auf den täglichen Verkehr mit Ihnen."

„In Sarnow?"

„Jawohl, dort ist es noch weit schöner als hier, und ein reizender Strandweg führt uns von hier aus in zehn Minuten bis zu dem Damenbade in Sarnow."

„Nun, das ist wenigstens ein Hoffnungsstrahl," sagte Rosa hocherfreut, „und ich bin Ihnen herzlich dankbar für Ihren Vorschlag."

„O, dieses kleine Verbienst ist doch nicht der Rede wert im Vergleich zu dem, was Sie für mich und mein Kind getan."

Sie küßte die Kleine, die ihre Händchen ihrer Retterin entgegenstreckte und hüllte das Kind, nachdem sie die triefenden Kleider ausgezogen, in ihren Schal. Darauf beschall sie der Wärterin, so schnell als möglich mit den Kleinen nach Hause zu eilen, dann gingen die beiden Damen nach dem Hotel. Frau Gebert stand schon sehnsüchtig harrend vor der Tür, sie erwartete mit Herzklopfen Rosas Rückkehr. Der Kanzleirat hatte eine stille Sofaecke gefunden, und verzaß in einem Mittagsschläfchen die augenblicklichen Sorgen, worüber Rosa sehr erfreut war, und nachdem sie der Mama flüchtig erzählt, was ihr begegnet und vor allem sie mit der Aussicht auf eine Wohnung beruhigte, wollte sie ihre Begleiterin vorstellen, als ihr einfiel, daß sie selbst noch gar nicht nach dem Namen gefragt.

„Frau Marie Hörde aus Wien" stand auf der Karte, die die junge Frau Rosa reichte und Frau Geberts Augen blickten mit Wohlwollen auf die anmutige Erscheinung. Frau Hörde mochte nur wenige Jahre älter sein als Rosa, sie war aber viel kleiner und sehr zart gebaut, wodurch sie noch sehr jugendlich aussah. Ihre Gesichtsfarbe war etwas bleich, doch nicht gerade krankhaft, und die blauen Augen schauten so treuherzig zu Frau Gebert auf, daß diese ihre Freude über die neue Bekanntschaft nicht zurückhalten konnte, sondern der jungen Frau beide Hände entgegenstreckte.

Rosa hatte sich in dem Zimmer der freundlichen Wirtin umgekleidet, und da der Kanzleirat noch immer schlief, überließ sie es der Mutter, ihn wegen der Wohnungsfrage zu beruhigen. Sie verprach, sobald als möglich mit guten Nachrichten von Sarnow zurückzukehren.

Der Weg führte, wie Frau Hörde gesagt, dicht am Strand entlang, doch ging man stets unter den prächtigen Buchen, die ihre Zweige in dem blauen Meere spiegelten. Rosa war entzückt über den Weg, der ihr noch durch Frau Hördes Erzählungen verkürzt wurde, daß sie erstaunt stehen blieb, als sie sich beim Austritt aus dem Walde dem ihr von vorhin bekannten Hotel-Gebäude jetzt gegenüber sah.

„Wir wollen," sagte Frau Hörde, „bald den Wirt aufsuchen. Ich hoffe, in einigen Stunden sitzen wir alle gemütlich unter der Veranda. Was meinen Sie Fräulein Rosa? Es muß doch nicht gerade Jeschnitz sein?"

„Nein, nein," lachte diese. „ich denke, Papa wird sich hier mit dem Seebad aussöhnen und sobalb keine Reisegedanken bekommen."

Von der Veranda erscholl lautes Lachen und fröhliche Stimmen begrüßten Frau Hörde. Die Nachricht von dem Unglück ihres Kindes und die Rettung desselben hatte sich schnell im Hotel verbreitet, und sie wurde von den Glückwünschenden umringt. Sie stellte Rosa als die Lebensretterin vor. Mit großem Jubel wurde die Nachricht aufgenommen, daß Rosa eine Wohnung im Hotel mieten wolle und ihre Eltern bald nachfolgen würden. Ein Herr stieg auf einen Stuhl und begrüßte Rosa im Namen der Versammelten als Mitglied der großen Sarnower Familie, die sich durch alle, welche Jeschnitz ausgestoßen, gebildet hatte.

„Halten Sie den Schluß ihrer Rede heute abend, Herr Professor," sagte Frau Hörde, „jetzt muß ich das Fräulein zum „Delphin" führen."

Der Wirt, von allen Badegästen der „Delphin" genannt, kam den Damen schon entgegen.

B3 4 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10417-4

Zum Jahrmarkt!

Ein ganz hervorragend billiges Angebot

für die Dauer vom Freitag, den 24. d. Mts. bis 1. Oktober 1909 einschließlich.

20 Prozent Rabatt.

Auf die in großen Mengen vorhandenen, endstehend verzeichneten Waren gewähre in der obengenannten Frist **20 % Rabatt,** um gründlich damit zu räumen. Die Preise sind unverändert und an den alten Originaletiketten ersichtlich.

Diese Vorzugspreise gelten nur gegen bare Kasse, ohne Rabattmarkenzugabe.

Ein grosser Posten Kleiderstoffe,

schwarz und farbig, in Wolle und Baumwolle.

Unterrockstoffe in Flanell, Velour, Calmuk und Barchent, auch mit Kante.

Hemdenflanelle, weiß u. farbig, Barchente für Negligeezwecke, Blaudrucks, Ginghams, Kattune, Musseline.

Schürzen, weiß und farbig, Capotten und Strandmützen, Kopf- u. Halstücher, Strümpfe, Damenpelerinen und Westen.

Unterröcke jeder Art, Plaid- und Umschlagetücher. Stickereien, Spitzen, Corsetts.

Tisch- und Sofadecken — Pferdedecken

Sport- und Lodenjoppen — Blaue Uniformlitewken

Sommerjackets ● ● ● Beinkleider jeder Art ● ● ● schwarze Lederhosen und Jagdwesten.

Kinderanzüge »« ein grosser Posten Anzugstoffe »« Winterjoppen.

20 % unter regulärem Wert! **Günstiger Weihnachtseinkauf!** **20 %** unter regulärem Wert!

Albrecht Esfeld, Kemberg

Wittenbergerstr. 39, vis-à-vis der Kirche.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Kemberg und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich in meinem bereits neu erbauten Gebäude am Bahnhof hier, am 23. September eine

Fleischerei

eröffne. Es wird jederzeit mein stetes Bestreben sein, meiner werten Kundschaft mit guter Ware zu dienen. Bitte um gütigen Zuspruch

Hochachtungsvoll

Karl Pannier.

Zum Jahrmarkt

Tausende Reste

für jeden Bedarf und Zweck zu enorm billigen Preisen bringt **Tenzer** aus **Delitzsch,** erkenntlich an

Reste, Reste, Reste.

Grösste Ersparnis für jede Familie!

No. 121.

Haarschneidemaschine Hauswohl die Haare 3, 5 und 7 mm schneidend, sollte in keiner Familie fehlen. Per Stück komplett mit 3 Kämmen und Ersatzfeder Mk. 3.50, mit Porto Mk. 4.

Versand gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages.

Haupt-Katalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Messer, Musikwerke, Spielwaren 2c. **gratis** und **franko** an jedermann.

Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren-Fabrik, **Wald-Solingen**

An Leute, welche sich Nebenverdienst verschaffen wollen, geben wir hohen Rabatt für Aufträge in Bekanntenkreisen und bitten, dafür besondere Bedingungen zu verlangen.

Verstellbare Zuggardineneinrichtungen,

Gardinenstangen, Gardinenrosetten, Schnuren, Eisen, Ringe, Stahlhaken, Quasten, Ringschrauben, Hakenlitze, geklöppelte Schnüre etc.

empfiehlt billigst **Friedr. Heym.**

Bestes Dreschmaschinen-Oel,
Ia. Centrifugen- u. Fahrrad-Oel,
Fußboden-Oel

billigst. **Bei größerer Abnahme Vorzugspreise.**

C. G. Pfeil.

Für Landwirte

billiges Angebot.

Ich verkaufe **phosphorsauren**

Futterkalk

unter sogenannten Fabrikpreisen.

Marke A		Marke B	
1 Pfd.	18 Pf.	1 Pfd.	25 Pf.
10 „	1,50 M.	10 „	2,50 M.
1/4 Ztr.	3,25 „	1/4 Ztr.	5,25 „
1/2 „	6,00 „	1/2 „	9,25 „
1 „	11,50 „	1 „	17,25 „

mit 3 Prozent Rabatt.

ff. Lebertran, Leinsamen und Viehsalz äußerst billig. **Aug. Huhn.**

Fr. Genzel

Zahn-Atelier.

Korrektion (Geraderichten) schiefstehender Zähne

Separieren und Reinigen der Zähne.

Vollständig schmerzloses Zahnziehen, Nervtöten.

Plombieren in Gold, Silber Kupfer u. Amalgam.

Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenplatte.

Umarbeitung getragener Ersatzstücke.

Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Crystallzucker

bester Qualität

Hutzucker, Einmacheessig, Salicyl, Gewürze,

empfiehlt **Wilhelm Becker.**

Feinstes

Muscgewürz und Salycil

empfiehlt **Apotheke Kemberg.**

Achtung!

Freitag vormittag trifft bei mir eine große Ladung

Mustöpfe

in allen Größen ein und kann jeder seinen Bedarf decken.

Friedrich Thiele, Lubast.

Feinstes selbstgekochtes **frisches**

Pflaumenmus

empfiehlt billig **August Huhn.**

Zur Einmachezeit

empfehle:

Krystallzucker
Brodzucker
Salizyl
Essigsprit
Essig
Rum
Arrak
Weinsteinsäure
Zitronensäure
Gelatine, rot und weiß
Schwefelfaden
Pergamentpapier
Bindfaden
Korke, Spunde
Flaschenlack
Kolophonium
weißes Pech
sowie sämtl. Gewürze.

J. G. Glaubig.

Puddingpulver
Gelee-Extrakt
Rote Grütze
Vanille-Saucen-Pulver
Backpulver
Vanillin-Zucker
Himbeersaft
Apfelwein

empfiehlt **Paul Schwarze.** Inh. Joh. Kaufhold

Zur Wäsche empfehle:

Riegelseifen, Faßseifen, Seifenpulver, Kristall- und Bleichsoda, Koch- und Reisstärke, Brillantwaschblau, Brillantcreme

Ernst Weber.

Für die uns aus Anlass unserer Verlobung erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir herzlichsten Dank.

Kemberg, im Sept. 1909.

Ida Reese,
Otto Dake.

Frische

Fleisch- und Wurstwaren

kauft man billig bei **Pannier's Fleischerei** am Bahnhof.

Jagdpatronen,

rauchlose und mit **Schwarzpulver** geladen in allen **Schrotstärken,** sowie glatte und gezogene.

● ● **Teschings,** ● ●

Kugel- und Schrotpatronen

6 und 9 mm,

Revolver etc.

empfiehlt billigst **Fried. Heym.**

Kochöfen, Kochmaschinen, Kachelöfen, Wasserpfannen, Ofenrohre- u. Kniee, Ofenroste, Guss- und Schmiedeplatten, Ringplatten, Feuertüren, Ventilationsklappen, Essenschieber, Eisenbleche

empfiehlt billigst **W. Dahms.**

Zigarren, Zigaretten,

empfiehlt **Ernst Weber.**

Die

I. Etage

im Hause, **Markt 12** ist entweder geteilt oder im Ganzen zu vermieten.

Ein kleiner Dachshund

ist zugelaufen. Gegen Erstattung der Insertionsgebühren abzuholen bei

Otto Dake.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10418-0